

aber reich an sachlichen Ausführungen war, darlegen, daß er in dieser Sache pflichtgemäß vorgegangen war.

Da sich der Alte nicht zufrieden gab und darauf beharrte, dem Arzt die Schuld beizumessen, versuchte Inocencio Frieden zu stiften und erklärte mit geschickt gespielmtem Kummer, daß der Zeitpunkt nicht gerade für Diskussionen geeignet sei, sondern wohl nur der Trauer um die Tote gewidmet sein dürfte. —

Auf diese Worte der Trauer erwiderte der Alte nichts, doch einen Augenblick lang ruhte der Blick seiner grauen Augen starr auf dem kummervollen Gesicht seines Schwiegersohnes. —

Im Dorf hatten einige Leute von den unerlaubten Beziehungen Eufriasias zu Isabelo gewußt. So begann man bald nach dem tragischen Vorfall zu munkeln, daß Inocencio sich selbst zum Richter gemacht habe. Diese Calderonische Art des Gatten fand die Sympathie aller Einwohner des Dörfchens. Jetzt wartete man mit Ungeduld und Neugierde darauf, was der Bauer mit dem Bürgermeister vorhatte. — Die Kühnsten lächelten düster und meinten, sie würden für Isabelos Kopf keine Handvoll Linsen geben. — Inocencio, das wußten alle, war nicht der Mann, der sich sein Geld oder seine Frau stehlen ließ. —

Inzwischen wartete man auf die Fortsetzung der Tragödie. Da hörte man auf einmal, daß der Liebhaber im Hause des Gatten gewesen war, um ihm sein Beileid auszusprechen. — Zum starren Erstaunen aller Anwesenden hatten die beiden sich umarmt, als ob sie unzertrennliche Freunde wären. —

Dieses Ereignis, das so ungewöhnlich war und das man nicht erwartet hatte, gab den neugierigen und leidenschaftlichen Gesprächen neuen Stoff. Während die einen meinten, daß der arme Mann noch immer nichts wisse und daß der Tod Eufriasias nur der Ungeschicklichkeit des Arztes zuzuschreiben sei, hielten es die anderen für sicher, daß Inocencio mit allen Salben gerieben sei und daß er, wie er seine Frau ins Jenseits befördert hatte, gleich geheimnisvoll auch den glücklichen Liebhaber dorthin expedieren werde. —

Isabelo war in der Küche seines Hauses gerade damit beschäftigt, mit einer Partie portugiesischer Schnitter abzurechnen, als man ihm meldete, daß sein Freund Inocencio ihn zu sprechen wünsche. Der Bürgermeister fuhr auf wie ein Pferd unter dem Schlag des Reiters. Dann beherrschte er sich, zeigte eine Ruhe, die zu empfinden er weit entfernt war. Er antwortete mit etwas zitternder Stimme: „Führe ihn in die Amtsstube und sage ihm, daß ich gleich komme.“ Der Diener des Bürgermeisters lächelte. — Das war ein Bursche mit einem Sträflingsgesicht und Isabelos Vertrauter bei allen seinen Liebesabenteuern. Er verschwand jetzt, um den Befehl seines Herrn auszuführen. —

Dieser fühlte, während er die Schnitter abfertigte, wie es ihm in der Kehle emporstieg und wie er sich verfärbte, als ob ihm eine Gefahr bevorstünde. Schließlich gelang es ihm, sich zu beherrschen und er trat, mit der Hand am Metallgriff einer Pistole, die er stets in der Hosentasche bei sich trug, in das Zimmer, in dem Inocencio auf ihn wartete. Dieser war ernst, er trug nach dem kürzlich erfolgten Todesfall Trauerkleider. Ein schneller Blick genügte Isabelo, um zu wissen, daß sein alter Freund nicht gekommen war, Streit zu suchen. — Seiner resignierten Miene und seinem herzlichen freundschaftlichen Blick war zu entnehmen, daß der arme Teufel noch immer nichts von seiner Schande wußte. —

„Hier bin ich, mein Lieber, und sei nicht böse, wenn es etwas länger gedauert hat. Du hättest in die Küche kommen sollen. Du weißt doch, daß du hier zu Hause bist.“

„Danke, Isabelo, danke! Ich weiß, daß du ein wahrhaftiger Freund bist. Deshalb bin ich auch zu dir gekommen.“

„Sprich ohne Scheu, Freund; denn wenn etwas ist, das ich für dich tun kann, so magst du es jetzt schon als geschehen betrachten.“

„Ich habe mich in dir nicht getäuscht! Wir waren doch schon in unserer Kindheit Spielkameraden.“

„Ich weiß und habe es nicht vergessen, Inocencio. Aber sei doch nicht so traurig! Denke doch, daß Glück und Unglück in dieser Welt von Gott kommt. Wir dürfen nicht murren.“

„Du hast recht. Aber was soll ich machen. Ich bin schwach und seit dem Tod der armen Eufrasia fühle ich eine Leere in mir, als ob mir die Hälfte meines Lebens fehlte. — Ich hatte sie so sehr lieb, Isabelo! Ich bin die ganzen Tage her wie verrückt. Ich brauche die Gesellschaft eines Freundes, wie du es bist, eines Freundes, der mich aufrichtet und mich tröstet. Außerdem bitte ich dich — und deshalb bin ich eigentlich gekommen — daß du es möglich machst, den Doktor zu retten. Schwöre alle möglichen